

# «Wir wollen jeden durch die Krise bringen»

Maisprach | Bauunternehmer Rolf Graf zur Lage seiner Branche



Rolf Graf sagt, die Baubranche brauche kein Konjunkturprogramm: «Es soll einfach investiert werden, was geplant ist.»

Bild zvg

Verbandspräsident Rolf Graf aus Maisprach stellt sich den Fragen der «Volksstimme» zur aktuellen Situation des Bauhauptgewerbes und zur näheren Zukunft. Der Verband Bauunternehmer Region Basel mit Sitz in Pratteln umfasst 86 Mitglieder mit rund 2500 Mitarbeitenden.

Elmar Gächter

**Herr Graf, Covid-19 hat in vielen Branchen zu teilweise massivem Geschäftsrückgang geführt. Wie steht es auftrags- und umsatzmässig bei den Baumeistern der Region Basel?**

Rolf Graf: Wir hatten bis in das dritte Quartal hinein eine gute Auslastung, die vor allem auf die Aufträge von 2019 zurückzuführen ist. Jetzt spüren wir, dass diese Aufträge zum Teil abgearbeitet sind und wir nicht mehr an die vorhergehenden Perioden anknüpfen können. Die Auftragslage ist auch in unserer Region rückläufig. Dabei zeigt sich ein sehr unterschiedliches Bild. Im Vergleich zu 2019 wartet der Stadtkanton mit einigermaßen guten, der Kanton Baselland durchgehend mit schlechteren Zahlen auf.

**Gibt es Unterschiede zwischen den Sparten Tiefbau und Hochbau?**

Während der Umsatz in der Stadt beim Tiefbau im dritten Quartal um 30 Prozent über dem Vorjahreswert liegt, ist er im Baselbiet um 36 Prozent tiefer. In beiden Kantonen stellen wir einen markanten Rückgang im Hochbau fest, in Baselland beträgt er beim Wohnungsbau beinahe die Hälfte des Vorjahrs. Generell steht die Region ein wenig besser da als die übrige Schweiz. Dies hat vor allem mit der Pharmaindustrie zu tun, die als Zugpferd Schwung bringt.

**Wenn man durch die hiesigen Lande fährt, meint man, einen Bauboom zu erkennen, speziell im Hochbau. Täuscht dieser Eindruck?**

Auch hier ist zwischen den beiden Kantonen zu unterscheiden. Unübersehbar investieren die krisenfesten Pharmaunternehmen in imposante Hochbauten, Stichwort dritter Roche-Turm. Es bleibt zu hoffen, dass diese Entwicklung, die ein klares Statement der Pharmabranche zum Wirtschaftsstandort Basel bedeutet, nicht unnötig gebremst wird. Der Kanton Basel-Stadt investiert zudem in so viele Wohnungen wie selten zuvor. Weil er mit einem weiteren Bevölkerungswachstum rechnet, muss entsprechender Wohnraum bereitgestellt werden.

**Und auf dem Land?**

Baselland ist nach wie vor Sinnbild für den klassischen Einfamilienhausbesitzer. Die günstigsten

Hypothekarkonditionen verhalten manchem zum lang ersehnten Eigenheim, sodass die Zahl der Einfamilienhäuser in die Höhe schnellte, damit aber nicht zuletzt auch die Grundstückspreise, vor allem in der Agglomeration. Die Coronakrise hat zu einem spürbaren Rückgang bei den Auftragseingängen im Wohnungsbau geführt. Wer nicht gerade am Bauen war, hat aufgrund der unsicheren Lage und Aussichten sein Vorhaben teilweise zurückgestellt.

**Aber auch im Baselbiet sind Mehrfamilienhäuser im Trend. Befürchten Sie kein Überangebot?**

Aufgrund der nach wie vor günstigen Rahmenbedingungen werden institutionelle Anleger nach wie vor in Immobilien investieren. Da sie langfristig denken, halten sie selbst höhere Leerstandsquoten kaum von ihren Vorhaben ab. Zudem wird Wohnraum gerade in der Region Basel immer benötigt. In Baselland waren auch die zahlreichen Sekundarschulhausbauten der vergangenen Jahre eine wichtige Stütze für die regionalen Hochbauunternehmen.

**Sie bringen damit die öffentliche Hand ins Spiel. Wie zufrieden sind Sie mit der Auftragslage durch den Kanton oder die Gemeinden?**

Dass sich Bauunternehmer über die öffentliche Auftragslage beklagen, ist nichts Neues. Denn mehr geht immer. Es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass die Kantone in den vergangenen Monaten sehr wenige öffentliche Aufträge ausgeschrieben haben.

**Da muss ein Grossauftrag wie jener für den Neubau der Waldenburgerbahn genau richtig kommen. Die Baselland Transport AG hat als Bauherrin vor ein paar Wochen Aufträge von rund 116 Millionen Franken vergeben.**

Dies ist so, umso mehr deshalb, weil in diesem Zusammenhang auch der Kanton sein Strassenetz durch das Waldenburger Tal erneuert. Es freut uns, dass die meisten Aufträge in der Region bleiben, was unseren Unternehmen eine gute Grundausslastung für das neue Jahr bringt. Aber man darf nicht vergessen, dass diese Aufträge nur für eine relativ kurze Zeit wirken, im Gegensatz beispielsweise zu einem mehrjährigen Projekt wie der Sanierung des Schänzli-Tunnels in Muttenz. Mir ist kein anderes Projekt bekannt, das in der Region in den nächsten Jahren eine solche Grundausslastung bringt.

**Welche Wünsche oder Forderungen haben Sie an die öffentliche Hand im Baselbiet?**

Wir haben schon früh an Landräte und Gemeinden geschrieben, dass wir kein Konjunkturprogramm für unsere Branche brauchen. Es soll einfach das investiert werden, was geplant ist. Dies gibt uns eine Kontinuität und Sicherheit, die uns gut planen lassen. Es ist somit entscheidend, dass der Kanton und die Gemeinden ihren Beitrag dazu leisten, dass die gesprochenen Baubudgets auch tatsächlich ausgeschöpft werden.

**Es ist bekannt, dass dem Kanton die nötigen Fachkräfte fehlen, um die von der Politik beschlossenen Aufträge zeitnah zu planen und zu begleiten. Wie steht es bei Ihnen in dieser Hinsicht?**

Vor allem im Kaderbereich haben wir dasselbe Problem wie der Kanton. Uns fehlen vor allem Poliere und Bauführer, da finden wir auf dem Schweizer Markt kaum jemanden. Es kommt aber auch von der Ausbildung her nicht viel nach.

**Weshalb und wie wollen Sie junge Leute für den Bauberuf begeistern?**

Tatsache ist, dass wir noch nie so wenige Lernende hatten wie in diesem Jahr. Ihre Zahl hat sich in unserer Region in den vergangenen zehn Jahren halbiert. Dieser Rückgang ist beunruhigend, auch wenn unser Personalbestand stabil ist. Mit dieser Situation haben alle handwerklichen Berufe zu kämpfen. Wir sind stetig daran, an unserem Image zu arbeiten und konnten in den vergangenen Jahren einiges wettmachen. Wir betreiben möglichst viel Werbung, gehen an die Berufsschulen oder zu den Abschlussklassen. Einer der wichtigsten Aspekte ist dabei, Vorurteile gegenüber den handwerklichen Bauberufen zu eliminieren und aufzuzeigen, dass nicht nur die akademische Laufbahn attraktiv sein kann, sondern auch unsere Unternehmen eine attraktive Aus- und Weiterbildung anbieten.

**Sie erwähnen, dass der Personalbestand stabil ist. Erst kürzlich war die Firma Implenia mit ihrer Ankündigung, 250 Arbeitsplätze abzubauen, in den Medien. Wie steht es diesbezüglich mit Ihren übrigen Verbandsmitgliedern?**

Die Anzahl der Mitarbeitenden ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Pandemiebedingt ist man diesen Sommer bei Stellenschaffungen vorsichtiger geworden. Man weiss ja nicht, was noch alles auf uns zukommt. Bis jetzt ist uns von keinem unserer Mitglieder bekannt, dass Leute wegen der Auftragslage entlassen worden sind. Unser Credo ist: Wir wollen im Bauhauptgewerbe jeden Mitarbei-

## Zur Person

**emg.** Rolf Graf präsidiert den Baumeisterverband Region Basel seit 2016. Er ist 61-jährig und wohnt mit seiner Familie in Maisprach. Beruflich hat er sich zum Maurer EFZ ausbilden lassen und Weiterbildungen als Baupolier mit eidgenössischem Fachausweis, als eidgenössisch diplomierter Maurermeister sowie als eidgenössisch diplomierter Baumeister absolviert. Er arbeitet seit 1983 im Familienbetrieb Hans Graf AG und leitet das Unternehmen seit 1997. Rolf Graf ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern, von denen zwei ebenfalls im eigenen Unternehmen tätig sind.

tenden durch die Krise bringen. Aber es ist eine Herkulesaufgabe und es hängt wie bereits erwähnt vor allem von der öffentlichen Hand ab, Stichwort Steuerausfälle.

**Wir erleben gerade die harte Zeit der zweiten Coronawelle. Vor ein paar Tagen stand im «Blick», dass auf vielen Baustellen Corona-Schutzkonzepte ignoriert würden.**

**Wie steht es damit bei Ihren Mitgliedsfirmen?**

Wir reden hier vom Bauhauptgewerbe und nicht vom Baunebengewerbe. Unsere Baumeister haben die Schutzkonzepte bestmöglich umgesetzt, dies ist ja schliesslich im Interesse jeder Firma. Die Unternehmer haben viel in diese Massnahmen investiert und sie funktionieren auch, wie Kontrollen zeigen. Unsere Verbandsmitglieder und deren Arbeitnehmer wissen nur zu gut, dass sie die Arbeit auf den Baustellen nur so lange fortsetzen können, wie sie die BAG-Massnahmen seriös einhalten. Vielfach werden diese Vorschriften nicht mehr eingehalten, wenn das Bauunternehmen nicht mehr vor Ort ist und andere Handwerker auf der Baustelle arbeiten. Dann fühlt sich niemand mehr verantwortlich für das Sicherstellen der Massnahmen.

**Welche Rolle spielen dabei die Gewerkschaften?**

Als Baumeisterverband hätten wir erwartet, dass die Gewerkschaften im Kampf gegen Corona ebenfalls ihren Beitrag zur Bewältigung der Krise leisten, indem sie beispielsweise ihr Netz nutzen und ihre Mitglieder über wirksame Schutzmöglichkeiten informieren. Nichts dergleichen war der Fall. Die Gewerkschaften profilieren sich bis dato ständig nur als Kritiker und Verhinderer. Dies ist nicht nachvollziehbar.

**Ein paar Worte zur Preissituation. Lässt sich in Anbetracht der Konkurrenz im Bauhauptgewerbe überhaupt noch gewinnbringend arbeiten?**

Dies ist tatsächlich eine grosse Herausforderung für die Bauunternehmer. Eine kürzliche Umfrage hat ergeben, dass die Marge bei den meisten Firmen im Bereich von 0 bis 3 Prozent liegt, was eindeutig zu wenig ist, um einen stabilen Geschäftsgang zu erreichen, um Rückstellungen für Garantearbeiten oder Nachrüstungen zu generieren, gesetzliche Aufträge zu erfüllen oder in neue Technologien zu investieren.

**Wie beurteilen Sie die nähere Zukunft Ihrer Branche?**

Wir gehen davon aus, dass die Aufträge im Bauhauptgewerbe wegen des Coronavirus zurückgehen. Die erwartete Rezession in der Schweiz und in der Eurozone dürfte unsere exportorientierte Wirtschaft nicht zu Investitionen in Immobilien und Werkplätze ermuntern. Aufgrund der zunehmenden Arbeitslosigkeit gehen wir auch davon aus, dass die Zuwanderung sinkt und dies den Hoch- und Wohnungsbau ebenfalls negativ beeinflusst. Steuerausfälle sowie die hohen finanziellen Aufwendungen der öffentlichen Hand, um die Folgen des Coronavirus abzufedern, werden die künftige Ausgabenpolitik ebenfalls beeinflussen. Es werden sich mehr Interessengruppen um weniger öffentliche Gelder streiten. Alles in allem wird davon auch die Bauwirtschaft betroffen sein.